

Bei einem Ausflug der Bürgermeister des Landkreises Bad Kissingen, anfangs der siebziger Jahre, in die Landeshauptstadt hat sich folgendes zugetragen:

„..... und do wer‘ i wuid“

Bad Kissingen/München. Bayerischen und vor allem Münchner Lokalpatriotismus „durfte“ Burkardroth's Bürgermeister Ludwig Moritz bei der Informationsfahrt der Bürgermeister und Kreisräte nach München vor Ort erleben.

Unweit des Maximilianeums konnte der junge Bürgermeister seine Neugier nicht mehr bezwingen und entschloß dieserhalb, in einem Zeitungs-Kiosk eine Sportzeitschrift zu kaufen. Während des so bedeutsamen Geschäftes – hier Geld, dort Ware – ließ er im Plauderton wissen, daß seiner Meinung nach die deutsche Fußball – Nationalelf mit sechs Vertretern zuviel Spieler von Bayern München in ihren Reihen habe. Konkret sprach er dabei Schwarzenbeck an, der seiner Meinung nach aus der Mannschaft herausgehöre.

Zuerst tiefste Ruhe. Dann aber begehrte der nicht sehr groß geratene Zeitschriftenhändler gegen den 1,90 Meter langen Bürgermeister auf: **Was er denn glaube wer die Stützten der Mannschaft denn überhaupt seien, ob er denn lauter Westdeutsche drin haben wolle, ob es denn bessere Spieler gebe als die von Bayern München und schließlich: ob er denn von Fußball überhaupt was verstehe?** Diesem Aufschrei folgte Bitterkeit: **Ja, naht's die Bayern no raus, dann werd's scho sehn, wos dann los ist usw. usw.**

Ludwig Moritz, ob der Kanonade sichtlich überrascht, hörte sich die urbayerische Wortflut einige Zeit an, trat dann aber angesichts der Unmöglichkeit, ein klärendes Wort einwerfen zu können, grußlos den Rückzug an.

Genau in dem Augenblick aber kam Bürgermeister Helmut Schuck aus Steinach in den kleinen Laden, um eine Ansichtskarte zu bezahlen. Er mußte die Zweitaufgabe des leidenschaftlichen Plädoyers für die Bayern-Spieler – obwohl vollkommen unschuldig – über sich ergehen lassen. Und die war nicht minder hörens Wert als die Premiere.

Freilich muß man den guten Sportfan hinter der Ladentheke verstehen; **„40 Jahr hob i jetzt Fußball s'spuit, dös is mei wunde Stelle und do wer i wuid...“** Es bedurfte erst der klärenden Aussprache zwischen Moritz und Schuck, ehe letzterer überhaupt wußte, weshalb diese Temperamentswooge über ihn hereinbrach.